

Psychisch Kranke sind keine Marionetten: Die Kritik Franco Basaglias ist wieder aktuell. Von Josef Amrein

«Die Irren zurück in die Stadt»

25.8.2002

«Worin unterscheidet sich der Direktor eines psychiatrischen Krankenhauses von einer Fabrik? In nichts. Beide besitzen ein Fliessband.» Die polemische Frage entstammt nicht der Feder eines Journalisten, der gegen den Bettennotstand oder die «Drehtürpsychiatrie» hiesiger Kliniken anschreibt, sondern vom Triester Psychiatrie-Reformer

•

• • • • • «Worin unterscheidet sich der Direktor eines psychiatrischen Krankenhauses von einer Fabrik? In nichts. Beide besitzen ein Fliessband.» Die polemische Frage entstammt nicht der Feder eines Journalisten, der gegen den Bettennotstand oder die «Drehtürpsychiatrie» hiesiger Kliniken anschreibt, sondern vom Triester Psychiatrie-Reformer und «Antipsychiater» Franco Basaglia (1924-1980). «Wir wollen kein Fliessband. Wir wollen weder Kapos einer Arbeiterbrigade noch Seelenhirten sein. Für uns ist der Kranke ein ganzer Mensch, keine Marionette», bekräftigt er seine Ansicht.

Basaglia, bereits zu Lebzeiten eine Psychiatrie-Berühmtheit, gilt heute als Vater des Psychiatriereform-Gesetzes «Legge 180», auch «Basaglia-Gesetz» genannt. Dieses - im Mai 1978 vom italienischen Gesetzgeber ratifiziert - sah vor, die psychiatrischen Kliniken abzuschaffen und durch therapeutische Gemeinschaften («centri») zu ersetzen. Die Umsetzung sollte nach der Formel «Die Irren zurück in die Stadt und die Stadt zurück zu den Irren» stattfinden. Doch was ist heute, knapp 25 Jahre später, von seinem Experiment «Psichiatria Democratica» geblieben? Spricht man noch vom Reformier Basaglia, der das Heilsversprechen der Psychiatrie und ihre Krankheitsbilder radikal in Frage stellte und der alle Klinken öffnen wollte?

Die «Legge 180» wurde bis heute in den meisten Regionen Italiens keineswegs umgesetzt, nicht einmal dann, als die erste Berlusconi-Regierung 1994 erneut die endgültige Schliessung der Anstalten vorschrieb. Um Basaglia ist es ruhig geworden: Selbst seine bekanntesten Schriften wie «Die negierte Institution» sind in Deutsch nicht mehr erhältlich. Symptomatisch bei der Nachfrage in einer linken Berner Buchhandlung: Der Buchhändlerin musste der Name des Marxisten und einstigen Psychiatrie-Gurus der 68er, des «Lieferanten revolutionärer Visionen» (Klaus Hartung), buchstabiert werden.

Bilanz eines Lebenswerks

Doch jetzt hat der Bonner Psychiatrie-Verlag soeben das Buch «Franco Basaglia. Die Entscheidung des Psychiaters. Bilanz eines Lebenswerks» herausgegeben. Die darin enthaltenen 15 Vorträge (mit Diskussionen) hat Basaglia 1979 anlässlich seiner zweiten Brasilienreise gehalten. Umrahmt werden sie von zwei Essays, die seine Person und Arbeit würdigen. Zum Teil liegen die Aufsätze erstmals auf Deutsch vor. Diese «brasilianischen

Konferenzen» lesen sich als psychiatriehistorische Reminiszenz, aber auch als erstaunlich aktuell gebliebene Kritik.

Die Psychiatrie hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt: Die Kliniken wurden weltweit kleiner, zentrale Anliegen Basaglias an die Sozialpsychiatrie wurden in Form von Ambulatorien, Wohngemeinschaften, geschützten Werkstätten oder Tageskliniken aufgenommen und umgesetzt. Nicht eine radikale Antipsychiatrie war das Ziel, sondern vielmehr eine andere Psychiatrie.

Von der Abschaffung der Kliniken hat sich die Sozialpsychiatrie immer distanziert. Auch Basaglia sah sich im Übrigen nicht als Antipsychiater: «Ich bin kein Antipsychiater. Antipsychiatrie ist reines Gedankenspiel. Das lehne ich ab. Ich bin Psychiater, der dem Patienten andere Antworten geben will als die, die er bisher bekam.» Auch oder gerade weil in den letzten Jahren immer mehr neue, zum Teil kaum mehr überblickbare gemeindepsychiatrische Einrichtungen entstanden sind und sich immer mehr Spezialisten herausgebildet haben: Basaglias Kritik an der Macht, der Herrschaft, des «tecnico» (Antonio Gramsci) und der Kontrolle der Kranken ist aktuell geblieben. Marcuse prägte dafür den Begriff «repressive Toleranz».

Umgekehrt entwickelt sich die moderne Psychiatrie - im Sog der Ökonomisierung - zunehmend zur Neurowissenschaft. Der Mensch beziehungsweise das Hirn wird zur technischen, sprich pharmakologischen Reparaturstätte nach dem Maschinenmodell. Eine Entwicklung, die Basaglia nicht entging, als er festhielt: «Derzeit beobachten wir, wie sich die Medizin langsam die Psychiatrie einverleibt. Wenn die Krankheit eine Sache von Organen ist, hat die Psychiatrie mit der Medizin nichts gemein. Die Psychiatrie war immer die Wissenschaft vom Wahnsinn. Man könnte vielleicht sagen, dass sie eine eher «philosophische» Vision des Wahnsinns hatte, zumindest, solange sie nicht das Spiel des Positivismus mitmachte, d. h. bis zu der Zeit, als Psychiater begannen, Modelle zu entwickeln, in denen der Geist nicht mehr vorkommt.»

Die Seele stirbt aus

Heute wird gar die Seele in Abrede gestellt, das heisst als Neurotransmitter-Vorgang aufgefasst. Ausgehend von Amerika sind Bestrebungen im Gange, die Psychiatrie als Fachdisziplin abzuschaffen, in die Medizin zurückzuführen, von der sie sich vor zweihundert Jahren abgespalten hatte. Chronisch psychisch Kranke könnten von Internisten oder dem Pflegepersonal behandelt werden. Die Psychiatrie hätte nur pharmakologisch beratende Funktion und nur die ganz schweren Fälle selbst zu betreuen. Zwei Autoren der renommierten «Archives of General Psychiatry» verlangen denn auch, Psychiater sollten sich in Zukunft besser «klinische Neurowissenschaftler» nennen. Das ist Antipsychiatrie im modernen Sinne, nicht aber, wie sie Basaglia verstand: «Krankheit ist Ausdruck von Widerspruch in einem sozialen Kontext. Sie ist nicht nur sozial bedingt, sondern entsteht durch die Interaktion zwischen all den Ebenen, die unser Leben bestimmen: biologische, soziale, psychische.» Ärzte müssten immer gleichzeitig Biologen, Psychologen und Soziologen sein. «Geschieht dies nicht, werden wir immer Folterknechte der Kranken bleiben.»

Franco Basaglia. Die Entscheidung des Psychiaters. Bilanz eines Lebenswerks. Psychiatrie-Verlag, 2002. 256 S., Fr. 41.80. Franco Basaglia. Die Entscheidung des Psychiaters. Bilanz eines Lebenswerks. Psychiatrie-Verlag,